

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 10

Artikel: Sorgen? Rat und Hilfe! : Ein Tatsachenbericht
Autor: Baumgartner, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Tatsachenbericht

Von F. Baumgartner

Illustration von
Alois Carigiet

Ein Junggeselle, der die Eierschalen der ersten Jugend abgelegt hat und forschenden Augen das eine oder andere graue Haar an den Schläfen nicht verbergen könnte, ist bestrebt, in die Unbeständigkeit seines Daseins vereinzelte Ruhepunkte zu setzen. Er liebäugelt mit der Miete einer Wohnung, obschon auf der Hand liegt, dass er damit seine Zimmerherrenfreiheit beschneidet. Verliert er sich nicht ganz so weit, beginnt er doch den Erwerb eigener Möbel zu erwägen, obgleich dieser seine Freizügigkeit einschränken müsste.

Die Wahrsagerei ist heute so lebendig als je. Hat sie sich in ihren Formen geändert? Wie sollen wir uns mit ihr auseinander setzen? Diese Fragen beantwortet der vorliegende Tatsachenbericht.

Ich bekenne mich selbst zu dieser Schwäche. So liess ich mir letztes Jahr einen Schreibtisch bauen, ungeachtet der Einsicht, dass dem wahrhaft Schreiblustigen jeder Tisch genügt und ich, wenn ich schon schreibe, eine Schreibmaschine benütze. Aber ein Schreibtisch musste her. Der Unternehmer, dem ich die Arbeit anvertraute, verstand sogar, mich zur

Wahl eines ausländischen Holzes zu gewinnen, dessen Namen ich, aus Ärger über seinen hohen Preis, vergessen habe.

Meine Zimmervermieterinnen hassen dieses Möbel, weil es sie zwingt, die Schreibtische, die zu dem jeweiligen Zimmer gehören, im Baderaum oder in ihrem eigenen Schlafzimmer aufzustellen. Ich leide unter den Umzugskosten, die es mir verursacht, und der Nötigung, die Quadratmeterzahl meiner Wohnräume dem ausschweifenden Umfang dieses Gegenstandes anzupassen.

Ich sollte also gewarnt sein. Aber nein, seit Monaten verfolgt mich die Absicht, einen Stuhl zu erwerben. Nicht irgendeine Sitzgelegenheit, die fehlt mir nie, sondern ein Lehnstuhl, wie ihn seinerzeit mein Grossvater besass, mit einer hohen Rückenlehne, die oben den Ohren links und rechts ein besonderes Polster anbietet. Nur ist der Markt an solchen Stücken augenblicklich knapp. Die Altmöbelhändler Zürichs kennen mich bereits. Betrete ich ihre Läden, so kratzen sie sich in den Haaren. Dann weiss ich, woran ich bin.

Ist es recht, frage ich, dass, wenn ein Junggeselle von dem gewiss lobenswerten Drange nach Sesshaftigkeit besessen, einen Sessel besitzen will, diesen nicht findet?

An jenem Abend, der den Gedanken zu diesem Aufsatz in mir reifen liess, blätterte ich, wie schon oft, im « Tagblatt ». Hätte ich mich nicht zufällig mit der Absicht getragen, einen Grossvater-Lehnstuhl mit Ohrenpolstern zu kaufen, wäre bestimmt die Zeitung voll günstiger Angebote dieser Warengattung gewesen. Damals — einmal mehr, suchte ich vergebens. Ich wollte das Blatt schon kummervoll beiseite legen, als folgende Überschriften meinen Blick fingen:

« Sorgen? »

« Auskunft und Rat »

Ich setze eine Auswahl der kleinen Anzeigen, die mich fesselten, her:

Sorgen?

Dann trefflichere Auskunft von Frau
Ging. im Hinterh. (89540)

Auskunft und Rat
erteilt in jeder Lebenslage weiterfah. Dame (Ruffin) discret, la Refer. (© 1725) Frau . . . , Tel. . . .
Vorankmeldung erwünscht.



Beratungen

ausführlichst 9—8 Uhr abends. Frau . . . Niederdorfstrasse, Zürich 1.



Treffsichere Auskunft
in allen Lebensfragen

erteilt jederzeit Frau . . .

Ich behaupte nicht, erwogen zu haben, ob ich die hilfsbereiten Frauen mit der Lösung meiner Möbelangelegenheit betrauen sollte. Nein, aber ich fühlte mich bald entschlossen, der Frage nachzuspüren, was sich hinter diesen Angeboten verberge. Die nachfolgenden Seiten bilden die Ernte meiner Arbeit.

Wer die « Kleinen Anzeigen » einer Zeitung zu entziffern versteht, wird schon jetzt vermuten, dass ich es mit Wahrsagerinnen zu tun bekam. Das wusste ich von allem Anfang an auch. Ich fragte mich nur, welcher Einkleidungen sich heute die Vertreterinnen dieser Gilde bedienen. Wäre es nicht möglich gewesen, dass sich einzelne unter ihnen für ihre Künste einer volkstümlichen Abwandlung der Tiefenpsychologie bedient hätten und den Kunden als psychoanalytische Wühlmäuse auf die Seele rückten? Oder, dass die eine oder andere aus einem Lehrbuch der Seelenkunde einige Brocken der Rorschachschen Methode aufgelesen und mit diesen ihre Versuchskaninchen füttern würde?

Ich beschloss, die wissenden Frauen zunächst selbst aufzusuchen. Ich rüstete mich mit einem abgelegten Regenmantel aus, um keinen Verdacht zu erregen. Müssige Vorsicht!

Besuch bei Frau A. abends halb neun

Frau A. besitzt eine Einzimmerwohnung mit einem Korridor, der nicht mehr als ein Meter breit und zwei Meter lang ist und als Wartezimmer dient. Es sitzt be-

reits ein Arbeiter auf dem kleinen Tisch und daneben auf einem Küchentaburettli ein Fräulein, wahrscheinlich eine Servier-tochter. Der Arbeiter und die Servier-tochter gehören zusammen, sind aber nicht verlobt, nur befreundet. Jedes will für sich sein Schicksal erfahren. Nach zwanzig Minuten komme ich an die Reihe.

Die Beraterin ist in den Vierziger-jahren, hat gefärbtes Haar, hohe Mieder-brust, falsche Zähne, helles, glänzendes Satinkleid, besetzt mit Spitzen und Rüs-schen. Die gleichen Spitzen zieren auch ihre Kissen auf dem Bett, das in diesem Beratungszimmer steht. Es ist bereits ab-gedeckt und zeigt ein rosenrotes Nacht-hemd, wieder mit den gleichen Spitzen versehen. Auf den drei Kopfkissen liegt ein gesticktes Deckeli. Die Umgebung flösst mir Mitgefühl ein; ich fühle, dass auch sie zu dem Heer der Alleinstehenden gehört.

In der Mitte des Zimmers steht ein Tisch, darauf eine Jassdecke, rechts eine breite Chaiselongue, ein Radio und ein Harmonium. Die Beraterin hat eine Lei-denschaft: sie ist Harmoniumspielerin. Sie setzt sich an den Tisch, ich sitze ihr gegenüber. Die Karten werden gemischt und abgehoben. Es sind die üblichen Wahrsagerkarten mit Ehering, Storch, Schlange, Haus, Brief usw.

Sie beginnt:

« Ich sehe eine Reise im Spiel, die ist mit Gefahren verbunden. Jetzt wollen wir gleich sehen, wie es damit ist. Sie haben auch einen Herzkummer. Sind Sie verheiratet? Nicht? Sie kennen aber da eine Frau, und die bekommt eine Bot-schaft über den Weg. Hat die Dame noch eine Schwester? Ist diese Schwester ver-heiratet, oder hat sie Bekanntschaft? Also, diese Schwester bekommt einen Brief von ihrem Herrn wegen Geldsachen. Dieser Herr vernimmt ein Geheimnis, das bringt Streit und einen Todesfall mit Schrecken. Ich sage, was ich sehe. Bestimmter kann man es ja nicht sagen, Sie wissen dann selber ungefähr, wer es ist.

Sie sollen vorläufig nicht heiraten.

*Das Geheimnis bringt der Dame schwe-
ren Kummer, nämlich der Schwester von
Ihrer Freundin. Hat der Herr von der
Schwester ein Kind? Nein? Ja, das wis-
sen Sie nur nicht. Er hat von ihr ein
Kind! Sie machen auch eine ganz be-
stimmte Änderung durch, die das Herz
betrifft, eine gute. Sie müssen keinen
Kummer haben. Aber hören Sie, die Dame
verkehrt mit einem Frauenzimmer, die
ist nicht aufrichtig. Sie muss sich vor ihr
hüten.*

*Sie bekommen einen Brief über den
Weg (das heisst über den weitem Weg:
von auswärts). Aha, Sie schreiben auf?
Notieren Sie nur, ich habe wirklich schon
höhere Persönlichkeiten gehabt, die auch
ein wenig notierten. »*

Die Karten werden neu gelegt.

*« Sie haben ziemlich Kummer, und
Ihre Freundin hat auch Kummer, und sie
hat einen Feind. Vor dem muss sie sich
hüten. Das ist die Dame, die da in Frage
kommt. Sie sehen Sie aber bald, Ihre
Dame, ich kann nicht sagen wann, aber
bald.*

*Jetzt denken Sie daran, was Sie wis-
sen möchten. Ja, hören Sie, es liegt da
doch eine Heirat, aber eine Geldheirat.
Ja, wirklich, es ist eine Geldheirat, aber
das Fräulein, mit der Sie sie machen, hat
einen Fuchs, das heisst einen Feind, einen
schlauhen Fuchs. Vor dem muss sie sich
hüten.*

*Hören Sie, haben Sie einen Bruder?
Der hat Streit und Kummer in der näch-
sten Zeit. Es ist ein blonder oder vielleicht
ein brauner. Und Ihre Freundin, Ihre
Dame, kommt mit einem Beamten zusam-
men. Sie bekommt Bericht von einem
Beamten. Es kann wegen der Post oder
der Steuer sein.*

*Und dann haben Sie noch eine blonde
Schwester. Die hat einen Kummer; aber
sie siegt über den Kummer. Es ist nicht
so schlimm, es geht alles wieder vorüber.»*

Frau A. gibt mir die Karten zum Abheben: *«Hören Sie, Ihre Schwester hat auch ein wenig Kummer.»*

Die Weissagungen beginnen sich zu wiederholen. Deshalb frage ich sie, ob sie denn selbst an ihre Sprüche glaube. Sie wird gar nicht böse. *Sie sei halt Witfrau*, erzählt sie, *ihr Mann sei vor zehn Jahren gestorben. Dann sei sie acht Jahre Garderobière in einem Grosscafé gewesen, das vor kurzem geschlossen wurde, seither sei sie ohne Verdienst. Es sei immer noch besser, auf diesem Wege etwas zu verdienen als auf einem andern.*

Besuch bei Frau B.

Die Geschäftstüchtigkeit dieser Beraterin zeigt sich schon darin, dass sie eine eigene Telephonnummer besitzt und in ihren Anzeigen angibt. Frau B. empfiehlt sich überdies als Russin.

Dass sie nicht aus der Urschweiz stammt, hörte ich bereits am Telephon: « *Gommen Sie, wann Sie Seit aben. Wann aben Sie Seit?* » Aber auch ihr Aussehen verrät ausländische Abstammung. In dem dicken, fahlen und ausdruckslosen Gesicht mit grossen, braunen Flecken sitzt eine breite Nase. Die blonden, schlecht gepflegten Bubikopfhaare kleben ihr wie eine Perücke auf dem Kopf.

Es ist vormittags 10 Uhr. Sie kommt mit dem Besen in der Hand an die Türe und fragt abweisend:

« *Sind Sie denn bestellt?* »

« *Jawohl, ich habe mich angemeldet.* »

« *Gut, so treten Sie näher!* »

Sie führt mich in ein Zimmer mit altmodischen, verschnörkelten Möbeln. Auf dem Boden steht ein mannshoher Flugzeugpropeller. Woher mag die Frau diesen Propeller haben?

Das Telephon schrillt. « *Sehen Sie, man hat keine Ruhe, das macht mich zum Verrücktwerden.* » Dann süsslich ins Telephon: « *Hier B. -- ja bitte -- ja, gommen Sie, wan Sie Seit aben, wann aben Sie Seit?* » Schon wieder eine Anmeldung. Jetzt wendet sie sich zu mir:

« *Wann sind Sie geboren, mein Herr? So, im September, dann sind Sie eine Jungfrau, jawohl, alle im September*

Geborenen sind Jungfrauen. Auch Sie sind eine Jungfrau. Deshalb sind Sie ein Schwächling. Man muss Ihnen immer helfen, deshalb kommen Sie auch zu mir. Ja, das ist ganz richtig, Jungfrauen sind keine Menschenkenner, sie müssen sich leiten lassen, bis die richtige Frau kommt. Da Sie Mitte Monat geboren sind, sind Sie ein Kind der Mitte, das heisst Sie sind nicht ein Mann des Draufgängertums. Jungfrauen sind keine Draufgänger. Aber jetzt kommt das grosse Aber: wenn Sie die richtige Partnerin bekommen, die Sie stützt, dann blühen Sie auf, herrlich gehen Sie auf, wie ein Baum.

Ja, passen Sie nur auf, ich werde Ihnen vieles sagen, das ist nämlich noch gar nichts. Ich werde Ihnen Ihre sämtlichen Probleme lösen, eines nach dem andern. Wissen Sie, ich habe meine Erfahrung. Ich bin in Russland aufgewachsen, allerdings schon seit 25 Jahren hier, aber ich habe die Revolution mitgemacht, und wer die Revolution mitgemacht hat, hat verschiedenes gesehen. Sie wird wieder kommen, diese schwere Zeit, da wird der Hitler dafür sorgen. Die dicke Berta wird kommen und alles zusammenschliessen, viel Blut wird fliessen, die Welt wird eine Blutlache sein. »

Sie schliesst geräuschvoll das Fenster.

« *So, jetzt mischen Sie die Karten und machen drei Häufchen! Was haben Sie für Sorgen? Sie sind nicht geschäftlich? Kaufmann? Ja, ich sehe mehrere Herren im Spiel, wo Sie sind, Sie haben einen Prozess gehabt, aber das ist schon längere Zeit zurück. Sie sind nicht verheiratet, aber Sie sollten heiraten. Ich sehe da nämlich ein Kind, und zwar werden Sie noch dieses Jahr heiraten, und das ist gut. Auch haben Sie geschäftlich eine Änderung vor. Sie werden jetzt wissen wollen, ob Sie die Änderung machen sollen. Machen Sie es! Das ist Ihr Glück. Denn in den Karten sehe ich, ein neues Leben beginnt, sobald Sie die Änderung vornehmen. Dann sehe ich, Sie haben noch einen Bruder und die Mutter. Mutter und Bruder leben noch, aber die Ehe*

von Mutter und Vater ist nicht glücklich. Sie sind geschieden. So, Ihr Vater ist schon seit zwanzig Jahren tot? Ja, das wollte ich eben sagen, wenn er tot ist, sind sie natürlich geschieden.

Ihnen steht ein grösserer Vorteil bevor dieses Jahr, nämlich eine Bekanntschaft mit einer jüngern Person. Eine andere natürlich, aber da müssen Sie diplomatisch sein. Sie sind im Zweifel, welche Sie heiraten sollen. Ich sage es Ihnen jetzt. Sie müssen diplomatisch sein und sich von der ersten Bindung lösen. Aber da spielt das Geschäft eine Rolle, weil Sie mit dem Geschäft an die erste Bindung gebunden sind. Aber Sie lieben sie nicht mehr, und lösen können Sie sich nur, wenn Sie sich vom Geschäft lösen, weil das Mädchen mit Herren vom Geschäft gebunden ist; sie muss die Tochter oder Verwandte sein. Das Geschäft möchten Sie noch wissen? Sie haben da einen Herrn etwas angefragt wegen einer neuen Position. Ich kann Ihnen sagen, der Herr wird Sie engagieren, und das ist Ihr Glück, und die ganze Diplomatie wird ihnen gelingen, wenn Sie diplomatisch sind.

Sie erwarten ein Telephon. Sie haben schon vieles mitgemacht. Sie haben den Vater verloren, Sie sind mit einer Dame verbunden, von der Sie sich lösen möchten, das alles sehe ich aus den Karten.»

Die Karten werden neu gelegt.

« Also, jetzt wollen wir sehen, ob alles stimmt: Sie haben eine Änderung vor. Diese Änderung bringt Ihnen eine Besserung, das stimmt.

Sie haben einen Kampf, einen Kampf mit einer alten Sache, das ist Ihre erste Dame, mit der Sie abrechnen möchten. Auch diese Dame weiss schon, dass Sie eine andere Bekanntschaft haben, sie ist traurig darüber und direkt krank, die arme Kleine. Beide kämpfen, Sie und die Kleine, ein heroischer Kampf.»

Die Karten werden wieder neu gelegt.

« Also, die zweite Dame ist besser für Sie, sie ist sogar Ihr Glück. Aber Sie

haben der ersten Dame, die Sie schon kennen, die Heirat versprochen. Jetzt simuliert sie, sie sei in andern Umständen. Aber verlassen Sie sich darauf, es ist nur Simulation, die Simulation einer Frau, die furchtbar leidet. Gehen Sie nicht darauf ein, denn die andere ist Ihr Glück.

Sie haben eine Schwäche für Frauen. Sie haben schon manche Blume gepflückt. Ja, Sie sind grausam, Sie sind ein grausames Mensch.»

Die Russin greift sich in die Haare und ist erschöpft. Dann nimmt sie meine rechte Hand und liest aus ihr.

« Also Geld ist vorhanden in Ihrer Liebe, wenn Sie die zweite heiraten. Auch Kinder werden kommen, auf jeden Fall ein Kind, aber mehr brauchen Sie nicht. Fabrizieren Sie keine Kinder als Kanonenfutter! »

Sie hält immer noch meine Hand, bald fester, bald weniger fest, und beginnt mit blutrünstigen, politischen Prophezeiungen.

Ich habe genug, stehe auf und flüchte ins Freie.

Besuch bei Frau C.

Frau C. erteilt ihre Beratungen nicht in ihrer Wohnung, sie hat sich für diesen Zweck im Niederdorf eingerichtet.

Sie ist eine jüngere, ordentlich gekleidete Frau mit leidendem Gesichtsausdruck. Sie macht sich zunächst in meiner Gegenwart herbe Vorwürfe, nicht schon lang einen grössern Taschenkalender angeschafft zu haben, wo doch in dem kleinen lang nicht genug Platz für alle Anmeldungen ist.

Dann beeilt sich Frau C., die Karten zum Abheben hinzulegen. Unterdessen fragt sie: « Wann sind Sie geboren? »

Ich gebe die Auskunft.

Sie blättert in einem kleinen Buche nach und findet heraus:

« 16. September, dann sind Sie ein Waagetyp. Wären Sie am 15. September geboren, so wären Sie noch eine Jung-

frau. So sind Sie ein Waagetyp mit jungfräulichem Einschlag. Frauen spielen eine grosse Rolle in Ihrem Leben. »

Jetzt liegen die Karten in vier Reihen.
«Sind Sie nicht verheiratet? Nein?»

Das hat sie offenbar nachträglich an meiner linken Hand festgestellt, mit der ich die Karten abheben muss.

«Aber es sind Frauen herum, nur haben Sie mit keiner davon etwas Ernstes. Sie sind ein Waagetyp. Ja, das habe ich schon gesehen, der typische Waagemann! Waagetypen sind unsicher. Da könnte ich Ihnen ein ganzes Lied erzählen. Sie sind sehr eingenommen von dem schönen Geschlecht, aber es ist nicht einmal gesagt, dass Sie sich an eine für das ganze Leben binden können. In Geldsachen haben Sie Glück. Man kann sogar sagen, dass Sie geschäftlich vor einem

überhaupt mit amtlichen Sachen zu tun, das sehe ich ganz genau. Sie haben immer mit Beamten zu tun. »

Das Kartenspiel wird zusammengeworfen, frisch gemischt und gelegt. Nervös schaut sie auf meine Notizen.

«So, Sie stenographieren! Was schreiben Sie denn alles auf? Ich warne Sie, im August und September müssen Sie vorsichtig sein! Das ist das Schicksal der Waagemenschen, dass sie im August und September Unfällen unterworfen sind. Passen Sie auf Ihr Rückgrat auf! Ich habe erst vor vierzehn Tagen eine Frau gewarnt. Samstag vormittag war sie bei mir. Ich sagte zu ihr: Sie sind Näherin, ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn Sie heute nachmittag an die Maschine gehen, so schneiden Sie sich den Finger ab. Und ich habe recht gehabt. Sie ist nicht an die

Unsere Behörde hat die Pflicht, sofort zu prüfen, wie der Gefahr der getarnt schweizerischen Presse wirksam begegnet werden kann.

Die Herausgeber des Schweizer-Spiegels.

Wechsel stehen, aber Sie haben noch keinen definitiven Beschluss gefasst. Es steht Ihnen eine Änderung zu, aber den Zeitpunkt kann ich noch nicht angeben. »

Sie nimmt aus den Karten einige wahllos heraus, legt sie in einer langen Reihe vor mich hin und fordert mich auf:
«Denken Sie jetzt fest an das, was Sie wissen möchten!»

Dann muss ich ihr eine nach der andern in die Hand geben. Sie legt sie mit dem Rücken nach oben auf die bereits offen daliegenden andern Karten. Nervös greift sie zu ihrem Päcklein Colonial-Zigaretten, offeriert mir eine und entzündet sie.

«Also, was die Ehe anbetrifft, die kommt erst nächstes Jahr in Schuss. Soviel ich sehe, kommen in nächster Zeit verschiedene Änderungen bei Ihnen vor. Vorsicht! Gefahr! Sie werden noch mit amtlichen Sachen zu tun haben. Sie haben

Maschine gegangen, aber dafür eine andere Frau, und diese hat sich den Finger abgeschnitten. Sie hat mir ungeheuer viel Geschenke gemacht, weil ich ihr den Finger gerettet habe. »

Noch immer liegt das Kartenspiel da.

«Also, passen Sie auf Ihr Rückgrat auf! Eine grössere Reise kommt für das nächste Jahr. Diese Reise hängt mit dem Ausland zusammen, und sie bringt Ihnen im Persönlichen Glück, nämlich mit einer Frau. Diese Reise ist mit Ihrer Arbeit verbunden. Aber seien Sie vorsichtig im Umgang mit Herren. Sie werden gern von Herren ausgenutzt, von Frauen auch, natürlich, aber das ist eine Sache für sich. Mit Frauen spielt sich überhaupt verschiedenes bei Ihnen ab, aber Sie sind zu wenig daran interessiert. »

Offenbar passt ihr etwas an mir nicht. Ich vermute, meine Aufzeichnungen. «Immer sehe ich, dass Sie mit den

Behörden zu schaffen haben. Ich will nicht sagen, dass Sie von der Polizei sind, obschon auch das keine Rolle bei mir spielen würde, gerade heute morgen ist ein Stadtdetektiv bei mir gewesen. Ich sehe aus dem Spiel ganz genau, dass Sie Beamter sind, ganz bestimmt, es müsste mich sonst schwer trügen. Aber ich habe gute Referenzen und verlange kein Geld.»

Die ganze Lage wird ungemütlich. Nervös entzündet sie wieder eine Zigarette, ihr Gesicht färbt sich rot. Da ich mit Recht abstreite, ein Beamter zu sein, fährt sie zögernd fort. Aber auf einmal erklärt sie:

« Es tut mir leid, ich kann nicht mehr arbeiten. Sie sind nicht beim Spiel.»

Ich offeriere ihr einen Franken für ihre Leistung. Sie weist ihn entrüstet zurück.

Nach diesen drei Besuchen war ich im Bilde. Die Rat und Hilfe spendenden Frauen sind Kartenschlägerinnen und lesen nebenbei noch aus der Hand. Sollte ich die Forschungstätigkeit abbrechen und meine Schlüsse ziehen? Ich zog es vor, zwei der Frauen noch von zwei jungen Mädchen aus meiner Bekanntschaft besuchen zu lassen. Vielleicht würden sich die Fähigkeiten der Wahrsagerinnen bei ihnen besser entfalten, denn die Hauptkundin dieses Gewerbes ist nach wie vor die Frau.

Ich fragte die beiden jungen Mädchen, die mir zu diesem Zwecke geeignet schienen, um ihre freundliche Mitwirkung. Ich erlebte dabei zunächst eine doppelte Enttäuschung. Ich hätte eigentlich erwartet, dass sie ohne weiteres und mit Freuden auf meinen Vorschlag eingegangen wären. Einmal schon, um mir einen Gefallen zu erweisen, zweitens um unentgeltlich um eine Erfahrung reicher zu werden. Ich hatte mich getäuscht. Sie lehnten meine Bitte ab. Der Grund? Beide waren ehrlich genug, ihn mir zu erklären. Sie hatten Angst. Nicht davor, in zum Teil wenig Vertrauen erweckenden Gegenden und Häusern verdächtigen Frauenzimmern gegenüber zu sitzen. Es

sind beide kluge, mutige junge Mädchen. Die eine hat mit Auszeichnung in einem Damen-Skirennen den ersten Preis davongetragen. Nein, sie hatten Angst vor sich selbst. Sie beichteten mir, dass sie — so sehr sie davon überzeugt seien, es handle sich um Unsinn — befürchteten, unter Umständen doch etwas zu glauben, und sich beeinflussen zu lassen.

Es sind, wie gesagt, kluge und selbständige Mädchen. Wie leicht muss bei dieser Veranlagung der menschlichen Natur das Gewerbe der Wahrsagerei sein, dessen Nährboden viel weniger Neugier als Lebensangst ist!

Schliesslich liessen sich beide freundlicherweise doch gewinnen. Hier sind die Zeugnisse der Erfüllung ihrer Aufgabe:

Fräulein W. besucht Frau B.

Frau B. wohnt in einem neuern Haus. Ein hübsches junges Mädchen, ich weiss nicht, ob Tochter oder Dienstmädchen, öffnet. Ich kann gleich zu der Wahrsagerin. Frau B. ist eine 45 bis 50 Jahre alte Frau, mit braungelbem, glattem Haar, das ihr etwas ins Gesicht hängt. Sie streicht es aber immer wieder zurück. Sie hat braune Flecken im Gesicht und spricht gebrochen Deutsch. Auf dem Inserat steht, sie sei Russin.

« Wann sind Sie geboren? »

« Im Juli. »

« Dann sind Sie eine Waagefrau. »

« Nein, das stimmt nicht, ich bin eine Löwin. »

« Aber natürlich, Sie sind ja die typische kleine Löwin. Sie haben auch so ein leises Misstrauen in den Augen. Was haben Sie überhaupt für Augen? Sie sehen ja aus wie eine ganz fremde Frau, die gar nicht hierher gehört. Sie sind doch keine Schweizerin? »

« Doch. »

« Dann waren Sie aber immer im Ausland? Auch nicht? Aber Sie sehen

Unsere Behörde hat die Pflicht, sofort zu prüfen, wie der Gefahr der getarnt schweizerischen Presse wirksam begegnet werden kann.

Die Herausgeber des Schweizer-Spiegels.

doch so fremd aus. Ich kann mir das gar nicht erklären.»

Die Frau fährt bekümmert weiter:

«Ja, und Sie haben auch schon sehr viel durchgemacht, sehr viel. Was haben Sie durchgemacht?»

Bis jetzt hat sie noch gar keine Karten gelegt. Sie will zuerst wissen, was ich durchgemacht habe. Mir kommt aber mit dem besten Willen nichts so Furchtbares in den Sinn, und ich rede etwas unbestimmt von Todesfällen. Damit kann sie nichts anfangen. Sie probiert wieder:

«Hören Sie, mein Liebes, waren Sie schon einmal verheiratet?»

«Nein, ich bin ja erst 22 Jahre alt.»
Die Frau findet das merkwürdig.

«Dann hatten Sie aber sicher ein Verhältnis?»

Das ging mir nun entschieden zu weit. Verhältnis sagt man überhaupt nicht.

Sie fängt nun wirklich an, die Karten zu legen. Es sind gewöhnliche Jasskarten. Sie hat aber noch ein Häufchen mit Bildchen darauf.

«Sie haben grosse Chancen in der Liebe, Fräulein. Es sind viele Männer um Sie herum, alte und junge, verheiratete und unverheiratete, o ja, sogar verheiratete, Sie wissen ja, wie die Männer heutzutage sind, Fräulein.»

Als ich nichts von den Verheirateten wissen will, begütigt sie schnell:

«O ja, ich glaube schon, Sie wissen das nicht, Sie sind ein gutes Kind. Sie haben auch einen Freund, nicht wahr, Fräulein?»

Habe ich ein wenig aufgeleuchtet? Auf jeden Fall beginnt sie nun von meinem Freund zu schwärmen.

«O, Fräulein, ich sage Ihnen, wenn Sie diesen Mann bekommen, das ist das grosse Glück für Sie. Ist er ein Künstler?»

«Ja, ein Maler.»

«O, Fräulein, er wird einen grossen Aufstieg erleben. Er wird seine Sachen sogar ins Ausland verkaufen können. Alte Damen werden kommen und ihm seine Sachen abkaufen.»

Zum Glück sind es alte Damen.

«Aber, Fräulein, gehen Sie nie nach Deutschland, gehen Sie nicht zum Hitler, ich sehe da eine Katastrophe für Sie!»

«Haben Sie Geld verloren?»

«Nein.»

«Aber Ihre Eltern? Sehen Sie, das habe ich gewusst. Und Ihr Vater soll sich in acht nehmen, es ist da so etwas um ihn herum.»

«Wollen Sie gern heiraten, Fräulein? Sie sollten noch dieses Jahr im Spätherbst heiraten, mein Liebes, dieses Jahr ist Jupiter und Venus, das ist ein Aufstieg für Ihren Freund. Nächstes Jahr regiert der Kriegsgott Mars, dann gibt es grosse Katastrophen und einen Krieg, der viele Jahre dauert.»

Geben Sie mir einmal Ihre Hand: Ja, ja, Sie sind ganz ausserordentlich nervös, Sie leiden an Migräne und sind auch etwas schwach im Unterleib.»

«Ich fühle mich in jeder Beziehung gesund.»

«Sie werden zwei Kinder haben. Die erste Geburt wird sehr schwer sein. Es gibt keine Operation; aber Sie werden fünf Tage Wehen haben, hören Sie, fünf Tage. Ja, ja, mein Liebes, Sie sind keine starke Frau, Sie sind eine Blume, zu der man Sorge tragen muss.»

Es wird mir langsam zu bunt, ich mache Anstalten, aufzustehen. Aber sie ergreift nochmals meine Hand:

« *Es sind zwei herzige Kinder, Fräulein, und den Mann, den Sie kennen, müssen Sie unbedingt heiraten. Er ist schon in Ihre Hand eingegraben, ich sehe ihn direkt vor mir.* »

« *Wie sieht er denn aus?* »

« *Schlank, braun.* »

« *Nein, blond.* »

« *Er hat eine lange, schmale, gebogene Nase.* »

« *Nein.* »

« *Was für eine Nase hat er denn?* »

Ich stehe jetzt wirklich auf.

« *Was kostet das?* »

Sie seufzt: « *Geben Sie, was Sie wollen, ich darf ja nicht einmal etwas verlangen. Ja, ja, Sie sind etwas leidenschaftlich und schnell böse. Aber Sie sind ein gutes Kind. Und gehen Sie viel baden, solange das Wetter noch warm ist. Die Löwin braucht Sonne und Wasser. Wenn das Wetter umschlägt, wird es wieder kalt.* »

Fräulein W. besucht Frau C.

« *Wann sind Sie geboren?* »

« *Im Juli.* »

« *Ja, ich sehe, Sie sind ein Sonnenkind. Sie werden Ihr ganzes Leben lang Glück haben. Sie werden sehr alt werden und immer gesund sein. Im Geschäft haben Sie auch immer Glück. Es gibt da zwar eine Änderung, aber die ist nur zu Ihrem Vorteil. Sie kennen auch Ihr Leben lang keine finanziellen Sorgen. Nur in der Liebe haben Sie etwas zu kämpfen. Sie haben einen Freund, nicht wahr? Wahrscheinlich werden Sie ihn aber nicht heiraten.* »

« *Was!* »

« *Ich bin nicht ganz sicher, aber es scheint mir, da sei noch eine andere Frau herum. Es ist möglich, dass Sie einen etwa 40jährigen Mann heiraten.* »

Dann werden Sie finanziell viel besser stehen und auch sehr glücklich sein. Aber das entscheidet sich erst im Jahre 1939. Der Wechsel wird Ihnen Kummer bereiten, aber er ist nur zu Ihrem Guten. Es ist eine Möglichkeit vorhanden, dass Sie Witfrau werden. Aber Sie werden bald wieder heiraten und noch reicher und noch glücklicher werden. Ja, eben, wegen der Liebe bin ich noch nicht so ganz sicher bei Ihnen. Ich will Ihnen jetzt noch einmal die Karten legen für Ihren Herrn.

Ja, es ist doch eine Möglichkeit vorhanden, dass Sie Ihren jetzigen Freund heiraten, im Jahre 1939. Sie haben eine schöne Freundschaft miteinander, das ist sicher. Ihr Herr hat Sie sehr gern, und es sind keine andern Frauen herum. Sie sind auch eine Frau, die nur einen Mann richtig liebt, aber Sie müssen sich hüten vor Eifersucht. Denken Sie daran, dass Sie es mit jeder andern Frau aufnehmen können.

Sie werden zwei Kinder bekommen, an denen Sie grosse Freude haben werden. Sie werden sozusagen nie mehr krank. Nur diesen Monat müssen Sie aufpassen, dass Sie sich beim Baden nicht erkälten.

Sie werden Ihren Herrn heute abend treffen. Es steht beiden eine grosse Freude bevor. »

Das ist bereits nicht eingetroffen.

Fräulein K. besucht Frau B.

Auf dem Tische der Frau B. liegen zwei Kartenspiele. Erst mischt sie die Karten, dann muss ich sie mischen und fest daran denken, an das, was ich wissen will. Sie zählt halblaut in einer slawischen Sprache viermal neun Karten auf den Tisch.

« *So, kleines Frau, wann sind Sie geboren?* »

« *April.* »

« *Sie sind ein Widdermensch. Das*

sieht man Ihnen an. Ist nicht so gut dieses Jahr für Sie. Das Leben geht so, aber es geht. Sie haben eine kleine Liebe, stimmt es oder stimmt es nicht? Was möchten Sie wissen? Sie möchten sich verändern? Das sehe ich. Möchten Sie machen eine Reise ins Ausland? Wollen Sie machen einen Besuch? Sie wissen nicht, wollen Sie gehen, wollen Sie nicht gehen. In welches Land?»

« Deutschland. »

« Sehe ich. Dort viel Brand, Katastrophe. Und ihre Eltern wollen nicht, dass Sie gehen. Ist es so? Er ist fort? Sie wollen ihm besuchen? Ja? Sehen Sie! Und Ihre Eltern denken, aus dem Auge aus dem Sinn. Aber das ist nicht so. Sie denken nur an ihn und er nur an Sie. Ihr Mund lacht, aber Ihr Herz weint. Er ist älter als Sie? Er studiert? Chemie? »

« Medizin. »

« Sehe ich. Oh, er wird werden ein grosses Tier. Er wird werden sehr reich. Aber da sind noch andere Frauen. Haben Ihre Eltern ein Haus? »

Keine Antwort.

« Haben Sie Geld? »

Ich schweige.

« Aber diese andern Frauen sind sehr reich. Sie wollen ihm heiraten. Heiraten Sie, heiraten Sie nur!

Kennen Sie seine Mutter? Das ist eine böse Frau. Die will nicht, er Sie heiratet. Alte Mütter sind immer böse. — Aber ich sehe, sie wird bald sterben, und das wird sein Ihr Glück. »

Ihr Ausdruck wird immer leidender.

« Kindchen, kleines Kindchen. Sie sind noch eine Kindskopf. Sie denken viel, Sie möchten dies und wissen nicht, sollen Sie tun. Oder haben Sie kein Geld? Noch so ein kleines Kindchen, aber in Seele könnten Sie doch sein eine Frau, stimmt es oder stimmt es nicht? Gehen Sie ihm besuchen, es wird sein Ihr Glück! »

Dann nimmt Frau B. meine rechte Hand, hält sie fest und schaut zwischen Daumen und Zeigefinger.

« Aber Sie haben so ein kleines Hand, Kinderhände. Wie soll ich Ihnen sagen Zukunft, ist alles noch nicht fertig. »

Etwa in der Mitte der Hand zeigt sie auf eine Stelle.

« Oh, Sie haben hier eine Pechinsel, ja gewiss, aber es wird sein bald vorbei. »

Sie wird nun beschwörend, wie ein Religionsfanatiker. Ich glaube gern, dass sie Russin ist.

« Also ich sehe, er ist Mediziner, ich sehe, er ist beim Heil Hitler. Sehen Sie, was ich alles weiss. »

Alle drei Angaben habe ich ihr kurz vorher selbst gemacht.

« Sehen Sie! Dort ist Brand, Feuer — oh — Gibt noch eine Kampf, er will nehmen noch mehr Länder — oh. — Aber Ihr Freund wird kommen zurück. Sie werden ihm heiraten. Das ist Ihr Glück. »

Unter der Türe :

« Also gehen Sie, liebes Kindchen, gehen Sie ihm besuchen! »

Fräulein K. besucht Frau C.

Als ich das erstemal nach zwei Uhr zu ihr kam, wies mich Frau C. mit sanfter Stimme ab. Bis fünf Uhr sei sie besetzt, ob ich nicht später kommen könnte. Sie tue ihr Möglichstes, dass alle dran kämen.

Pünktlich um fünf Uhr erscheine ich wieder. Diesmal werde ich eingelassen.

« Gehen Sie nur ins Herrenzimmer! »

Das sogenannte Herrenzimmer ist höchstens zwei Meter lang und $1\frac{1}{2}$ m breit, ein entsprechend kleines Fensterchen öffnet sich auf die gegenüberliegende Hausmauer.

Eine ältere, etwa 60 Jahre alte Frau wartet. Sie ist aufgeregt. « Das geht eine Länge! »

Die Frau dauert mich, denn sie ist nach mir aufgeschrieben. Grossmütig lasse ich sie zuerst hinein. Denn eine Glastür mit rotem Vorhang verbindet das Herrenzimmer mit dem Sitzungszimmer. Ich hoffe, so etwas Interessantes zu erfahren. Leider konnte ich nur etwas «von

einer Frau, die ihn eingefangen hat» auf-schnappen, als schon wieder eine Kundin hereingeführt wurde.

Ich betrete das Empfangszimmer. Ein üppiges Büfett mit zwei Vasen weisser Pfingstrosen, eine Couch, ein vier-armiger Leuchter mit weissen Kristallschnüren behangen, ein grosser Tisch mit den zwei unvermeidlich sich gegenüberstehenden Stühlen. Auf dem Tisch eine Schachtel, Notizblock, Bücher, Kalender, Karten und Zigaretten.

Ich nehme Platz und mische die Karten.

«*Haben Sie kleine, zarte Händchen!*» meint sie mit ihrer sanften Stimme.

Sie ist mir nicht unsympathisch, und ich gestehe ihr deshalb, dass ich das erstmal bei einer Kartenschlägerin sei und noch nicht so recht daran glaube. Ob ich vielleicht einige Stichwörter aufschreiben könne?

«*Es ist nicht nötig, dass Sie aufschreiben, ich wiederhole sowieso alles zwei- bis dreimal.*»

Trotzdem mache ich hie und da Notizen. Aber sie verliert dadurch den Kontakt mit mir, und das liegt nicht in meinem Interesse.

Frau C. hat eine angestrengt gefurchte Stirne, sie sammelt sich, indem sie die Fingerspitzen an die Schläfen hält. Dann heftet sie die dunklen Augen fest auf mich. Ich dachte, doch gefeit zu sein gegen die Atmosphäre. Aber ich werde unruhig.

«*Wann sind Sie geboren?*»

«*April.*»

«*Sie sind ein Widdertyp. Sie sind in einem Restaurations- oder kaufmännischen Betrieb tätig. Sie möchten sich gern verändern? Sie werden sich verbessern. Ein älterer Herr wird sterben, und Sie haben einen grossen Schrecken.*»

Sie mischt neu und legt die Karten in anderer Anordnung hin. Mit eintöniger, sanfter Stimme fährt sie fort:

«*Ihre Bekanntschaft fürs Leben hängt mit dem Stellenwechsel zusammen. Sie haben da eine grosse Chance, sich zu*

verbessern, nützen Sie sie aus! Sie werden Ihren Mann aber durch Unglücksfall verlieren und heiraten dann einen ältern Herrn. Sie bekommen zwei Kinder, einen Bub und ein Mädcl.

Ich sehe, es kämpfen zwei Männer um Sie, ein Gleichaltriger und ein Älterer.»

Sie schaut mich an: «*Sie haben einen grossen Plan im Kopf. — Ich kann nicht mehr, mir dreht sich alles, mein Herz setzt aus.*»

Wenn sie nur nicht vom Stuhl fällt, denke ich. Mir wird es unheimlich. Nach einer Weile hat sie sich gefasst.

«*Hüten Sie sich vor blonden Männern. Sie sind Gift für Sie.*»

Auf meinen Einwand, dass ich nur für blonde Männer schwärme, meint sie:

«*Der schwarze wird sie schon zufriedenstellen. Sie werden nächstes Jahr heiraten. Ihre Mutter wird die Heirat noch erleben, dann schliesst sie die Augen für immer.*»

Mir wird aufs neue unbehaglich.

«*Unglücksfälle sehe ich keine. Sie werden sehr alt werden. Aber nehmen Sie sich vor einer Magenvergiftung in acht. Wenn Sie eine Reise machen und spüren etwas, dann denken Sie an mich und gehen sofort zum Arzt.*

Sie haben eine Freundschaft gehabt. Sie ist gebrochen, aber es ist gut so. Dieses Jahr haben Sie noch eine grosse Liebe. Das Geld hängt mit der Heirat zusammen. Die Bekanntschaft, die Sie jetzt haben, geht bald vorbei. Sie haben einen Bruder?»

«*Nein.*»

«*Dann muss Ihrer Mutter etwas passiert sein.*

In der Lotterie sind Sie glücklich. Kaufen Sie hie und da ein Los, wenn Sie dazu Lust verspüren. Ich will Sie nicht animieren. Aber Sie können es wagen, wenn Sie es gern tun. Aber nur beim wachsenden Mond!

Sie werden sich also bald verheiraten, und wenn Ihnen einmal jemand das Herz gebrochen hat, kommen Sie ruhig zu mir!»

Ich bin entlassen. Ich wünsche ihr gute Besserung.

Ein sanftes «Auf Wiedersehn» klingt mir nach.

Schlussfolgerung

Ich habe, um sicher zu gehen, noch einige andere Frauen und einen Mann, der in kleinen Anzeigen Rat verspricht, aufgesucht und aufsuchen lassen. Auch sie sind Kartenschläger. Nur ein Mann verzichtet auf die Karten ganz und bedient sich ausschliesslich der Handlesekunst. Er benutzt dazu eine ungeheure Lupe. Aber das ist das einzig Grosse an seiner Kunst. Im übrigen beschränkt er sich darauf, allen Kunden das Alter von Ervätern und eine sonnige Zukunft vorzusagen.

Es lohnt sich nicht, an Hand der Texte im einzelnen nachzuweisen, wo die Weissagungen innerhalb des gleichen Berichtes oder diese untereinander sich widersprechen, oder die Stellen aufzuzeigen, die beweisen, wie die Wahrsagerinnen grundverschiedenen Kunden genau das gleiche voraussagen, oder auch bestimmte Irrtümer festzustellen. Alles ist Stumpfsinn, Unsinn.

Und jetzt? Wollen wir die Polizei dahinter hetzen? Mir scheint, die hat anderes zu tun als diesen kleinen Schelmen nachzulaufen. Es gibt heute noch allzu viele grosse Gauner, die weder in Hinterhäusern noch Mansarden, sondern in öffentlichen Versammlungen, nicht mit Einzelschicksalen, sondern mit der Zukunft unserer Nation unbelästigt spielen.

Doch soll wenigstens den Zeitungen verboten werden, diese und ähnliche Anzeigen aufzunehmen? Wozu? Haben Sie schon einmal Kehrrichtablagerungsplätze gesehen? Ich glaube, wir müssen die Wahrsagerinnen mit solchen vergleichen. Es sind Seelenschutt-Ablagerungsstellen für in der Regel arme Frauen, die sich nicht anders zu helfen wissen; und die Wahrsagerinnen sind in der Hauptzahl ebenso arme Frauen, die in ihrer Rat- und Hilflosigkeit auf den Ausweg verfallen,



A. Häubi

Federzeichnung

andern «Rat und Hilfe» zu erteilen. Es ist eben hier, wie auf andern Gebieten auch. Wie jene am verschwenderischsten mit Geld umgehen, die selber keines haben, so kommen die am ehesten auf den Gedanken, Rat zu versprechen, die ihn am nötigsten brauchten.

Sicher ist richtig: jede Form von Wahrsagerei liegt in bedenklicher Nachbarschaft des Verbrechens und führt oft zu ihm. Aber es ist keineswegs gesagt, ja nicht einmal wahrscheinlich, dass die gefährlichsten Formen der Wahrsagerei durch polizeilichen Druck und Anzeigenverbote unschädlich gemacht werden könnten. Sie würden sich wohl nur in ein Dunkel zurückziehen, das noch schwerer zu beaufsichtigen wäre.

Ist es der richtige Weg, die Wahrsagerei durch Aufklärung zu bekämpfen? Vielleicht auch. Viel verspreche ich mir davon nicht. Mir scheint, die letzten zwei Jahrhunderte sollten uns gelehrt haben, wie stumpf die Waffe des Wissens gegen den Aberglauben ist. Weit entfernt davon, ihn zu überwinden, hat sie wohl vermocht, seine Formen gelegentlich zu ändern, aber selbst seine einfältigsten Abwandlungen sind heute so lebendig wie je. Das beweist der vorliegende Aufsatz.

Es gibt und wird immer nur ein heilkräftiges Kraut gegen den Aberglauben geben — den Glauben.